



ÖSTERREICHISCHER NATIONALFEIERTAG

WIEN 1965
DRUCK DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSDRUCKEREI

Festsitzung

des Nationalrates und des Bundesrates der Republik Österreich

am 26. Oktober 1965

aus Anlaß des österreichischen Nationalfeiertages

Die Abgeordneten zum Nationalrat und die Mitglieder des Bundesrates traten am 26. Oktober 1965 im großen Sitzungssaal des ehemaligen Abgeordnetenhauses zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, um erstmals den am Vortag von den beiden Häusern der Volksvertretung gesetzlich verankerten österreichischen Nationalfeiertag festlich zu begehen.

Der Sitzungssaal, an dessen Stirnseite die rot-weiß-rote Fahne und das Wappen der Republik angebracht ist, ist mit Blumen und Blattpflanzen geschmückt.

Die Mitglieder der Bundesregierung und die Staatssekretäre nehmen auf der Regierungsbank Platz. Hinter den Abgeordneten und Bundesräten, denen die vorderen Bankreihen im Halbrund vorbehalten sind, sitzen als Festgäste Landeshauptleute, Landtagspräsidenten und Mitglieder der Landesregierungen, Präsidenten der obersten Gerichtshöfe und des Rechnungshofes, ehemalige Mitglieder der Bundesregierung, Rektoren von Hochschulen, Landtagsabgeordnete aus Wien und Niederösterreich, hohe Beamte und Militärs. Weitere geladene Gäste, darunter das Diplomatische Corps und hohe kirchliche Würdenträger, haben sich auf der ersten Galerie eingefunden.

Unter den Klängen einer Festfanfare, ausgeführt von einem Trompeterkorps der Staatsoper, betritt um 10 Uhr Bundespräsident Jonas, begleitet von dem Präsidenten des Nationalrates und dem Vorsitzenden des Bundesrates, den Saal; ihnen folgen Bundeskanzler Dr. Klaus und Vizekanzler Dr. Pittermann in Begleitung des Zweiten und des Dritten Präsidenten des Nationalrates und der beiden Vorsitzenden-Stellvertreter des Bundesrates. Der Nationalratspräsident geleitet den Bundespräsidenten zu dem in der Mitte des Saales vor den Abgeordnetenbänken aufgestellten Fauteuil.

Im Präsidium beziehen auf der Estrade ihre Plätze Nationalratspräsident Dr. Maleta, der den Vorsitz führt, rechts und links von ihm der Vorsitzende des Bundesrates Eggendorfer, der Zweite und der Dritte Präsident des Nationalrates Dipl.-Ing. Waldbrunner und Wallner, die Vorsitzenden-Stellvertreter des Bundesrates Porges und Eckert und Parlamentsdirektor Dr. Rosiczky.

Nationalratspräsident Dr. Maleta

eröffnet die Sitzung und hält seine Festansprache. Er führt aus:

Ich eröffne die gemeinsame Sitzung der Abgeordneten zum Nationalrat und der Mitglieder des Bundesrates.

Ich begrüße zunächst herzlich und respektvoll den in unserer Mitte erschienenen Herrn Bundespräsidenten (*lebhafter Beifall*), sodann die Bundesregierung mit dem Herrn Bundeskanzler an ihrer Spitze (*erneuter Beifall*), ferner alle Abgeordneten zum Nationalrat und Mitglieder des Bundesrates sowie alle Festgäste, die unserer heutigen Sitzung beiwohnen.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wenn heute beide Häuser der österreichischen Volksvertretung zu einer gemeinsamen Feierstunde in diesem Saale hier versammelt sind, so ist Anlaß hiezu ein festliches Ereignis, über das die derzeitige Regierungskrise nicht den geringsten Schatten werfen kann. Denn die Auseinandersetzung um ein Budget ist trotz aller Aktualität nur ein Ereignis des tagespolitischen Geschehens, weder ein Problem des Staatsbewußtseins eines Volkes noch des ideellen Inhaltes der Staatsidee. Regierungskrisen, innerhalb des Rahmens der Verfassung entstanden und gelöst, sind also kein dramatisches Symptom der Krise einer Staatsidee, sondern geradezu ein Beweis der Stärke ihres freiheitlichen Fundamentes.

Wollen wir uns also des neuen Nationalfeiertages gemeinsam freuen, denn „der Tag, den es nicht gibt“, wie ich noch vor wenigen Monaten seine Nicht-Existenz bezeichnete, ist inzwischen durch die gestrigen Beschlüsse Wirklichkeit geworden. Es ist daher sinnvoll und würdig, daß diesen Tag Bundespräsident und Parlament gemeinsam feiern, in einer Stunde der Selbstbesinnung sich vereinen und so dem gesamten Volke den Nationalfeiertag in seiner tiefen Symbolik für das Staatsbewußtsein eindrucksvoll verdeutlichen.

Der 26. Oktober 1955 ist jener Tag, an dem Österreich in Selbstbesinnung auf seine internationale Funktion in Europa und im Donauraum den Beschluß seiner immerwährenden Neutralität gefaßt hat. Durch viele Jahre wurde dieser an sich schon denkwürdigen Begebenheit bei den Feiern zum „Tag der Fahne“ gedacht. Aber ein Nationalfeiertag ist mehr als die Erinnerung an ein jüngst vergangenes Ereignis, möge dieses auch von noch so großer politischer Bedeutung sein. Er ist ein Tag der nationalen Selbstbesinnung, Symbol der Einheit des gesamten Volkes, eines Staatsbewußtseins, das den Staat als Lebens- und Schicksalsgemeinschaft aller Österreicher erkennt und anerkennt, nicht nur der lebenden Generation, sondern der Generationenkette, die in einer werdenden Einheit des Geschichtsbewußtseins aus der Vergangenheit über das Heute in eine gemeinsam bejahte und gewollte Zukunft wächst.

Auch unsere Republik als Staatsform der Vernunft, wie ich sie oftmals schon bezeichnete, braucht ihre Fundierung in seelischen Bereichen; und auch der Staat als solcher, der noch in der Ersten Republik im Bewußtsein der Österreicher fragwürdig und in seiner Existenzberechtigung zur Diskussion gestellt war, braucht seine Selbstdarstellung, aus der ersichtlich wird, daß die aus dem jahrhundertealten Großraumdenken der Österreicher erwachsenen, sich widersprechenden Geschichtsbilder der Vergangenheit zur endgültigen Vergangenheit geworden sind. Der Nationalfeiertag läßt Trennendes vergessen, kann es deshalb vergessen lassen, weil die Interessengruppen, Gesinnungsgemeinschaften und Parteien, die es in Österreich heute gibt, sich durch einen historischen Prozeß nicht mehr in jenen Fragen programmatisch unterscheiden und bekämpfen, die den Staat selbst betreffen; also das Staatsgebiet, die Staatsform der Republik, den Staatsinhalt einer menschenwürdigen Rechts- und Verfassungsordnung sowie Österreichs internationale Neutralitätsfunktion als moderne Ausprägung der historisch gewachsenen österreichischen Idee, die infolge einer Transformation des Großraumdenkens nicht mehr staatsrechtlichen Charakter trägt.

Der Verzicht auf den 12. November und den 15. Mai und die Erhebung des 26. Oktober zum Nationalfeiertag sind also kein armseliger Kompromiß der Parteien, sondern ein wagner Sprung aus den Schatten der Vergangenheit in das Licht einer gemeinsamen österreichischen Zukunft.

Und deshalb wird sich mit der Zeit ein echtes Mitfeiern der Bevölkerung ganz von selbst entwickeln, weil die innere Festesfreude aus dem Gefühl der Verbundenheit des Volkes mit seinem Staat erwächst. Gerade die Kritik, die in letzter Zeit immer stärker das Fehlen eines Nationalfeiertages bemängelt; der Tadel, daß vor wenigen Jahren mit dem Tag der Fahne nur ein kümmerlicher Staatsfeiertag-Ersatz geschaffen wurde; der Unwille, daß der neue Nationalfeiertag vorläufig noch nicht arbeitsfrei erklärt wurde, all das sind nach meiner Meinung schlüssige Beweise, daß in den letzten zwanzig Jahren Österreich so, wie es sich uns heute präsentiert, in den Herzen der Österreicher zur Realität geworden ist; daß sie für ihren Staat eine gemeinsame Sinndeutung gefunden haben. Staatssymbole erwachsen nicht aus formaljuristischen Dekreten und Parlamentsbeschlüssen, sie gewinnen Leben nur aus dem bereits vorhandenen Staatsbewußtsein eines Volkes.

Wenn heute also über dieses Staatsbewußtsein da und dort noch immer unter einem Fragezeichen diskutiert wird, so mit innerer Berechtigung nicht über dessen Existenz, sondern nur über das Ausmaß, inwieweit die einzelnen ideologischen Gruppen unseres Volkes ihre politische Vergangenheit tatsächlich bewältigt haben, denn zu stark und fundamental unterscheiden sich aus der geschichtlichen Perspektive die Erste und die Zweite Republik in ihrer ideologischen Struktur. Das Ausmaß dieses Strukturwandels ist von geradezu faszinierender Beweiskraft.

Denn einst, in der Ersten Republik, wurde dieser Staat in seiner Daseinsberechtigung bezweifelt; heute, in der Zweiten Republik, wurzelt er im Bewußtsein der Bevölkerung als eine Selbstverständlichkeit. Einst erwachsen aus den gesellschaftspolitischen Leitbildern der Parteien Totalitätsansprüche, die im allgemeinen Zerfall des Gemeinschaftsbewußtseins ihre eigenen Gemeinschaftsauffassungen der Gesamtheit mit Gewalt aufzotroyieren wollten; heute hingegen ordnen sich in der pluralistischen Gesellschaft die verschiedenartigen gesellschaftspolitischen Leitbilder im Geiste der Toleranz und eines demokratischen Wettbewerbes in ein sie überdachendes Gemeinschaftsbewußtsein ein. Einst betrachteten soziale Gruppen von Staatsbürgern diesen Staat als ein vorhandenes Machtinstrument zum Schutze ihrer Privilegien oder als ein zu eroberndes Machtinstrument für eine revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaftsordnung; heute wird der Staat von allen sozialen Gruppen als ein die Rechte aller schützendes gemeinsames Eigentum empfunden. Einst kennzeichneten diesen Staat Klassendünkel, Standesunterschiede, Klassenhaß; heute werten wir die Menschen im privaten Umgang nicht nach ihrer Stellung im Arbeitsprozeß, sondern als Gleiche unter Gleichen. Einst gruppierten

sich die Menschen in Sport, Kultur und sonstigen Bereichen ausschließlich nach politischen Schattierungen; heute trennt sich immer stärker die private Freizeitgestaltung von der Politik. Einst gab es turbulente soziale und wirtschaftliche Kämpfe; heute finden sich Sozial- und Wirtschaftspolitik in den Zielen der Produktionssteigerung, der Sicherung der Vollbeschäftigung und der Hebung des allgemeinen Lebensstandards. Einst waren die Farben Rot-Weiß-Rot Fahne eines Staates, der verneint und als Durchgangsstadium empfunden wurde; heute ist die Bejahung der Farben Rot-Weiß-Rot nicht mehr ein Monopol weniger Patrioten, sondern aller Österreicher. Einst war das Bekenntnis einer eigenständigen Natur- und Wesensart der Österreicher ein politisches Anliegen nur jener, deren Geschichtsbild noch von der groß-österreichischen Vergangenheit geprägt war; heute ist das Wiederfinden und Wiederentdecken der inneren Natur und Wesensart des Österreichers ein Gemeingut des gesamten Volkes, selbst jener Staatsbürger, die einstmals auf Grund ihres großdeutschen Geschichtsbildes Österreich verneinten.

Lassen Sie mich das durch einen faszinierenden und vielleicht verblüffenden Gedankengang beweisen, der nicht in Vergessenheit geraten sollte, weil er für die Bewältigung der Vergangenheit von besonderer Bedeutung ist: Die Erkenntnis der eigenen Wesensart der Österreicher war zwar für jene, die in den Konzentrationslagern für Österreich litten, eine Selbstverständlichkeit, aber sie wurde auf Grund einer geschichtlichen Erfahrung auch für jene aus sich heraus unbewußt lebendig, welche ursprünglich das Dritte Reich bejahten und in der Art seiner Verwirklichung sich urplötzlich ihrer eigenen österreichischen Denkweise bewußt wurden. Und deshalb sollte das Wort „Nationalfeiertag“ an Stelle des Wortes „Staatsfeiertag“ auch dort innerlich bejaht werden, wo vielleicht ursprünglich Einwände erhoben wurden, weil der Begriff Nationalfeiertag auf die Tatsache verweist, daß wir Österreicher deutscher Zunge eine Natur- und Wesensart besitzen, die sich in der Art unseres Menschseins, in unserer ganzen Einstellung zu den Mitmenschen und zur Umwelt als etwas Eigenständiges widerspiegelt.

Hohes Haus! Die positive Bilanz, die ich soeben ziehen konnte, soll und darf uns freilich nicht zur Selbstgefälligkeit verleiten, denn das Leben eines Volkes stellt ständig neue Aufgaben; muß doch vollendet werden, was noch nicht vollendet werden konnte. Aber auch diese Aufgaben werden wir bewältigen, wenn wir Österreich nicht bloß als eine materielle Genußgemeinschaft, sondern als eine Opfergemeinschaft verstehen und bejahen. Die letzten Jahre haben es doch eindeutig bewiesen, daß nur aus dem Opfer die emotionelle Kraft zur Überwindung letzter Schwierigkeiten wächst.

In einem Opfergang von Patrioten wurde die Idee Österreich in den Konzentrationslagern neu geboren; ihnen gilt daher auch unser Dank in dieser Stunde. Durch den Mut zum Opfer bis zur Selbstaufopferung haben die Österreicher die schwere Zeit der Besetzung durchgestanden, sodaß die Flamme der Freiheit nicht erlosch. Und letzten Endes werden wir trotz materieller Fortschritte diesen Staat nur dann bewahren, wenn wir auch unsere Kinder die Bereitschaft zum Opfer lehren. Aber wir wollen die Opfer, die von Österreichern erbracht wurden, nicht beschränken auf die Patrioten; sondern auch jene Opfer in unser Staatsbewußtsein integrieren, die Österreicher im zweiten Weltkrieg entweder aus Zwang oder aus innerer Überzeugung im Dienst einer für richtig gehaltenen Idee erbrachten. Wollen wir daher nicht rabulistisch nach der Berechtigung dieser Opfer fragen, weil jede Diskussion darüber verarbeitete Wunden wieder aufreißt und verblassenden Geschichtsbildern durch frische Pinselstriche neue Konturen gibt. Sehen wir in jedem Opfer, für welche Idee es auch erbracht sein mochte, nur die sittliche Kraft der Selbstüberwindung, durch die ein Österreicher über seinen persönlichen Selbsterhaltungstrieb hinausgewachsen ist.

Wenn wir uns in diesem Sinne vor allen Opfern der letzten fünfzig Jahre neigen, dann ziehen wir staatspolitisch daraus einen ungeheuren Gewinn, weil eine solche Opfergemeinschaft aller uns jene österreichische Zukunft garantiert, in der, wenn nötig, alle Österreicher auf der gleichen Barrikade für die gleiche Idee des geliebten Vaterlandes ihre Opfer bringen werden.

Und vergessen wir auch nicht: Staatsvertrag und Freiheit waren zwar eine Sternstunde der österreichischen Geschichte, aber ihre Verwirklichung war kein Spiel des Zufalls, sondern lag im politischen Erkennen der Chance und im persönlichen Mut, diese trotz größten Risikos zu nützen. Lernen wir daraus für die Zukunft, daß der Glaube Berge versetzt und der Wille der entscheidende Motor des politischen Geschehens ist, denn das Leben eines Volkes ist nicht allein abhängig von seiner materiellen Gütermenge, sondern vom Glauben an sich selbst, der es bescelet, und von seinem politischen Instinkt.

Wenn wir das alles richtig überlegen, dann gewinnt daraus der neue Nationalfeiertag jene geistige Essenz, die garantiert, daß er zu keiner Schale ohne Kern wird und zu keiner

Routineangelegenheit verblaßt, sondern als Symbol der österreichischen Wirklichkeit uns einst als schönsten Dank bereit hält, daß Österreichs Jugend das Erbe der Ahnen aus unseren Händen in Ehrfurcht nimmt und ihren künftigen Kindern durch eigene Leistung bereichert und veredelt weitergibt. Es lebe die Republik, es lebe unser Vaterland Österreich! (*Starker allgemeiner Beifall.*)

Nach den Ausführungen des Nationalratspräsidenten wirft ein Mann, der sich auf der zweiten Galerie in der ersten Reihe erhoben hat, Flugzettel mit einem Südtirol-Appell in den Sitzungssaal. Während Ordner ihn abführen, ruft er laut in den Saal:

Ich bekunde hiemit die geistige Anwesenheit und das Treuebekenntnis Südtirols zu Österreich!

Präsident Dr. Maleta: Viel politische Aufklärungsarbeit ist noch zu leisten.

Nun ersuche ich den Herrn Bundespräsidenten, das Wort zu ergreifen.

Bundespräsident Jonas

begibt sich, mit anhaltendem Beifall begrüßt, auf die Rednertribüne und hält folgende Festansprache:

Herr Präsident! Hoher Nationalrat! Hoher Bundesrat! Zum erstenmal begehen wir heute unseren neuen Nationalfeiertag. Die Volksvertretung hat durch einen Beschluß der Abgeordneten bestimmt, daß der 26. Oktober von nun an der Nationalfeiertag der Österreicher sein soll. Gewiß, das Parlament hat die äußeren Formen festgelegt, die den 26. Oktober jedes Jahres zum Nationalfeiertag machen. Aber diesen Tag zu einem Fest zu machen, ihn mit dem Geist österreichischer Vaterlandsliebe zu erfüllen und ihn mit dem Bekenntnis des Volkes zur Republik Österreich, zu ihrer Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu begehen, das ist die Sache aller Österreicher und Österreicherinnen.

Der 26. Oktober ist unser aller gemeinsamer Festtag. An diesem Tag darf es nichts geben, was einen Österreicher vom anderen trennt. Am Nationalfeiertag wollen wir daran denken, daß wir alles, was wir sind und haben, gemeinsamer Arbeit und dem gemeinsamen Kampf um unsere Freiheit verdanken.

Es war nicht leicht, einen Tag zu finden, der als Nationalfeiertag ausgezeichnet werden sollte. Die Wahl fiel der Volksvertretung deshalb schwer, weil mehrere Tage in Erwägung gezogen werden mußten, die sich zum Feiertag des österreichischen Volkes eignen.

In der jüngeren Geschichte Österreichs ist der 26. Oktober gewiß ein Datum, das sich dazu eignet, festlich begangen zu werden. An diesem Tag lief vor zehn Jahren die Frist für die völlige und endgültige Räumung Österreichs durch die fremden Truppen ab. An demselben Tag beschloß der Nationalrat das Bundesverfassungsgesetz, durch das Österreich seine immerwährende Neutralität erklärte.

Es ist aber nicht so, daß durch den im Staatsvertrag festgesetzten Abzug der Besatzungstruppen und durch die Neutralitätserklärung für Österreich bloß der zweite Weltkrieg formell als beendet erklärt worden wäre. Am 26. Oktober 1955 ist viel mehr geschehen.

Zum erstenmal trat die Republik Österreich, von allen politischen Fesseln befreit, als ein wirtschaftlich lebensfähiger, von seinen Bewohnern bejahter und geliebter Staat in die Gemeinschaft der freien Staaten ein. Das neue Österreich besteht zwar schon seit dem Ende des ersten Weltkrieges, aber dem neuen kleinen Staat war es damals nicht vergönnt, sich in Freiheit zu entwickeln. Wirtschaftliche Abschnürung und politische Machtansprüche zwangen die Republik in einen Zustand bitterer Not und in eine kaum ertragbare Abhängigkeit von fremdem Willen. Wie hätte da ein österreichisches Staatsbewußtsein entstehen sollen? Eine gewaltsame und landfremde Herrschaft bereitete dann der Ersten Republik ein bitteres Ende.

In den zwanzig Jahren des Bestandes der Zweiten Republik haben wir uns dieses Staatsbewußtsein, diese Liebe zu unserem Land erworben. Die überlebenden Opfer der Gewaltherrschaft haben den Patriotismus aus dem Dunkel der Kerker und Konzentrationslager mitgebracht ans Licht, und unser ganzes Volk hat sich den Stolz auf sein Österreichertum in den harten Jahren des Aufbaues durch seine gemeinsame Arbeit geschaffen.

Hohes Haus! Wir haben allen Grund, unseren Nationalfeiertag festlich zu begehen. Wir wollen aber an diesem Tag vor allem an die Zukunft denken. Wir bekennen uns zu unserer älteren und neueren Geschichte, denn es ist unsere Geschichte und die Geschichte unserer Eltern und Vorfahren.

Der österreichischen Jugend jedoch, die vor allen anderen dazu berufen ist, den Nationalfeiertag als den ihren zu betrachten, gehört die Zukunft.

Der Jugend rufe ich am Nationalfeiertag zu: Österreich wird frei und glücklich bleiben, solange es einig ist! Wir leben in einer Welt voll Gefahren und Krisen, und daran wird sich wohl nicht so bald etwas ändern. Wie sollte sich da ein kleines Land an der trotz allem noch immer bestehenden großen europäischen Trennungslinie behaupten können, wenn es sein eigenes Haus nicht in Ordnung zu halten vermöchte?

Hohes Haus! Die immerwährende Neutralität ist eine Form der Außenpolitik, die nach Vernunft und Erfahrung für Österreich zweckmäßig ist. Die Neutralität gibt Österreich die Sicherheit, daß es nicht in den Streit anderer hineingezogen wird. Aber die Neutralität ist kein Faulbett; wir müssen sie selbst schützen und erhalten, es kann uns dabei niemand helfen. Österreichs immerwährende Neutralität muß auf zwei sicheren Grundlagen ruhen: auf unserem Willen, sie zu verteidigen, und auf der Zusammenarbeit aller, die Österreich frei und unabhängig erhalten wollen.

Die Voraussetzungen für die Entwicklung der politischen Sicherheit und des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts, dessen wir uns erfreuen, waren nicht von Natur aus gegeben. Der Weg der Zweiten Republik war von großen Sorgen, Entbehrungen und verantwortungsvoller Arbeit begleitet. Diese Mühen haben uns gelehrt, nicht übermütig zu werden, sondern mit festen Beinen auf dem Boden unserer realen Lebensbedingungen zu bleiben. Diese Mühen haben uns auch gelehrt, daß wir unsere Zukunft nicht auf fragwürdigen Spekulationen oder Experimenten aufbauen dürfen, sondern auf der gemeinsamen und ehrlichen Arbeit und auf der Freundschaft mit den anderen Völkern.

Gerade das Gedenkjahr 1965 zwingt zu einem Vergleich zwischen der Ersten und der Zweiten Republik. Die Erste Republik hat zwanzig Jahre gedauert, von 1918 bis 1938, und die Zweite Republik feiert heuer ihren zwanzigjährigen Bestand. Die schicksalshafte Zeitspanne von je zwanzig Jahren ist für uns, ob wir wollen oder nicht, eine Lektion in Geschichte, aber noch mehr eine eindringliche und unmißverständliche Mahnung und Aufforderung zugleich. Das österreichische Volk hat in diesen zwei Zeitläuften beide Möglichkeiten des staatlichen Zusammenlebens durchexerziert, die Methode des Gegeneinander und die Methode des Miteinander. Die erste war unfruchtbar, verderblich, unglückbringend, die zweite ist erfolgreich, zukunftsverheißend und zutiefst menschlich, weil demokratisch. Es ist die Methode der gemeinsamen Verantwortung, der gemeinsamen Arbeit und der gemeinsamen Erfolge.

Die österreichische Jugend, auf die so viele Eindrücke verwirrend einströmen, ist aufgerufen, die Erfolge dieser gemeinsamen Arbeit zu sichern und auch in Zukunft bei den Existenzfragen unseres Volkes das Gemeinsame über das Trennende zu stellen. So wird Österreich eine gerechte Heimat für alle seine Bürger sein. Und so sollen alle Österreicher sich mit Stolz als verantwortungsbewußte und freie Bürger einer freien und demokratischen Republik bekennen.

Hohes Haus! An diesem unserem ersten Nationalfeiertag gedenken wir mit besonderer Wertschätzung und Verbundenheit der Auslandsösterreicher. In ihrer Liebe zu ihrer alten Heimat wirken sie mit Leistung und Fleiß für das Ansehen Österreichs in der Welt und für die Freundschaft zwischen den Völkern. So sind unsere Fahnen am Nationalfeiertag ein herzlicher Gruß der Heimat an alle Landsleute in der ganzen Welt.

Mögen am Nationalfeiertag die rot-weiß-roten Fahnen wehen landauf und landab, in allen Bundesländern, in allen Städten, Märkten und Dörfern, über den Heimstätten aller Österreicher, gleichviel auf welchem Platz sie für die Zukunft unserer gemeinsamen und vielgeprüften Heimat arbeiten. Mögen unsere Fahnen wehen zu Österreichs Ehre, als Symbol unseres gemeinsamen Schicksals und als Wegweiser in eine gute Zukunft!

Es lebe unser Vaterland, es lebe die Republik Österreich! (*Starker anhaltender Beifall.*)

Nationalratspräsident Dr. Maleta: Ich danke dem Herrn Bundespräsidenten.

Die Teilnehmer an der Festsitzung erheben sich und singen zum Ausklang der Feierstunde gemeinsam die vom Trompeterkorps intonierte österreichische Bundeshymne.

Nationalratspräsident Dr. Maleta erklärt die Festsitzung um 10 Uhr 35 Minuten für geschlossen.